

## Tatort Bau

Immer mehr Schwarzarbeit. Brutale Lohndrückerei. Gefährlicher Arbeitsstress.

Morgens um halb sechs steht Xander Koni\*. 26, unter der Zürcher Hardbrücke. Hier holen sich Bauunternehmer Tagelöhner. In der Schweiz gibt es Dutzende solcher Menschenmärkte. In Bern etwa hinterm Wankdorf (Stade de Suisse) oder in Lausanne bei der Shell-Tankstelle in Mallay.

Ende August wurde Xander von einem Bauunternehmer für zwei Tage als Eisenleger angeheuert. Der Patron versprach 420 Franken für 18 Stunden beinharte Bütz. Es wurden 21 Stunden. Doch nach getaner Arbeit drückte ihm der Chef nur zwei Hunderter in die Hand. „Mehr ist im Moment nicht drin“, sagte er. AHV usw. hat er nicht abgerechnet. Er verlangte nicht einmal Xanders Papiere. Die wären in Ordnung gewesen. „Mein Glück. Wäre ich Sans-papier, hätte ich vielleicht 50 Franken bekommen oder auch gar nichts.“

### **Arbeiter auf der Flucht.**

Was die Schweizer Bauwirtschaft treibt, wird immer krimineller. Sie boomt. Die Umsätze explodieren. Doch für die Arbeitenden, die dieses Wachstumswunder täglich erschaffen, wird es zunehmend schwieriger, von ihrem Lohn zu leben und sicher zu arbeiten. Der Grund dafür ist ein völliger Umbau der Branche.

Wenn heute Arbeitsinspektoren wie der Berner Stefan Hirt auf eine Baustelle kommen, „geschieht es jede Woche, dass ein Teil der Arbeiter vor uns davonrennt“. Keineswegs nur Sans-papiers. Eine wachsende Zahl von regulären Arbeitern wird zur Schwarzarbeit gezwungen.

Work hätte Hirt gerne zu einem bestimmten Fall befragt. Die Stadt Bern stellt sich gerade eine neue Kehrrichtverbrennungsanlage samt Fernheizung und EW hin. Ein stolzes Projekt „für eine atomfreie und nachhaltige“ Hauptstadt. 88 Prozent der Bürgerinnen und Bürger stimmten dafür. Kosten: eine halbe Milliarde Franken. Vor ein paar Wochen meldeten sich aber osteuropäische Schweizer bei Gewerkschaftern. Sie fügten das gigantische Röhrensystem zusammen. Unter irrem Zeitdruck, so erzählen sie. Ungeschützt, in geschlossenen Räumen, mit überlangen Schichten. Und sie gaben an, nur zwischen 7 Euro und 14 Euro pro Stunde zu verdienen; Arbeitsinspektor Hirt kann das nicht kommentieren: Laufendes Verfahren.

Recherchen der Unia ergaben: Der Schweissauftrag wurde an eine deutsche Firma vergeben. Diese reichte ihn an eine andere deutsche Firma weiter. Die wiederum schob ihn einem slowakisch-bosnischen Unternehmen zu. Einer hochspezialisierten Firma, die auch schon AKW zusammengeschweisst hat. Alle verdienen Geld. Unterakkordanz nennt man das.

Zeitweise arbeiteten mehrere Firmen und Dutzende von Schweissern auf der Prestige-Baustelle. Wie viele genau, bleibt ein Rätsel. Das bauführende Konsortium von vier Konzernen verfügt anscheinend über keine genauen Register. Viele Schweizer wohnen schon lange in der Schweiz. Zehn von ihnen wurden in einer 4-Zimmer-Wohnung in Thun zusammengepfercht. Preis pro Matratze angeblich: 500 Franken.

So geschieht es täglich auf Tausenden von Schweizer Baustellen. Spricht man mit Arbeitsinspektoren oder paritätischen Kommissionen, hört man immer wieder dieselben Geschichten von Kellerlöhnen, Schwarzarbeit, Doppelschichten, falscher Arbeitszeiterfassung, vorenthaltenen Löhnen, Druck, fehlendem Arbeitsschutz, Sozialversicherungsbetrug... Die kriminellen Unternehmer sind keine schwarzen Schafe mehr. Was auf dem Bau geschieht, hat System.

### **Illegal, scheissegal.**

Wenige Grosskonzerne wie Implenia, Strabag, Frutiger „machen die Regeln und bestimmen die Preise“, analysiert Pietro Carobbio von der Unia Yverdon. Früher haben diese Firmen selber geschalt, Eisen gelegt, betoniert. Heute haben sie die weniger rentablen Bereiche ausgelagert. Zum Teil in lange Unterakkordatenketten. Am Ende steht dann eine Kleinbude, die für scharf gedrückte Preise arbeiten muss.

So setzten die Baukonzerne vor zehn Jahren für das Verlegen von 1 Tonne Eisen 600 Franken ein. Heute sind es noch 280 Franken. Legal und mit korrekten Löhnen lässt sich das nicht machen. Unia-Sekretär Carobbio: „Nur wer die Arbeitenden betrügt und die Sozialversicherungen nicht bezahlt, kann zu einem solchen Preis den Auftrag annehmen.“ In der Schwarzarbeit verschwinden schätzungsweise 100 Millionen Franken Beiträge an die Sozialversicherung pro Jahr.

### **Alle wissen es.**

Die Konzerne aber verdienen gutes Geld. Sie verlegen sich zunehmend auf ihre Rolle als Generalunternehmer. Kader eines führenden Konzerns verraten, dass ihre Abteilung Generalunternehmung Bauaufträge oft nicht mehr an die eigene Bauabteilung vergibt. Logisch: Die Generalunternehmung hat die Preise so sehr gedrückt, dass sich mit dem Bau zu wenig verdienen lässt.

Alle kennen diese Mechanik. Die Bauherren wissen es. Die Stadtplaner und die kantonalen Wirtschaftsämter. Die Wirtschaftsverbände. Die Hypothekenbanken. Journalisten, der Bundesrat und natürlich die Polizei. Und alle wissen, dass es in den nächsten Jahren noch dramatischer kommen wird. Der Unia-Regionalsekretär Zentralschweiz, Giuseppe Reo, sagt: „Faktisch müssen wir schon bald von der 6-Tage-Woche auf dem Bau sprechen.“

Doppelzünftig überspielen die meisten Baumeister den Zustand ihrer Branche. Viele Unia-Bausekretäre machen die Erfahrung, dass die Baumeister in den paritätischen und tripartiten Kommissionen zu den sozialen Errungenschaften stehen und sogar Sanktionen mittragen. Doch gleichzeitig quetschen viele von ihnen die Unterakkordanten immer härter aus. Ausrede: Der Markt bestimme.

Absurd. Eigentlich könnten das die Baukonzerne alleine wieder ins Lot bringen, findet Daniel Bei, Aktionär und Präsident der Genfer Baufirma Scrasa. Mit korrekten Preisen. „Die Generalunternehmung müsste nur die Verantwortung für den ganzen Bauprozess übernehmen.“

Wie Bei bei Scrasa versuchen zahlreiche mittlere Baufirmen und sogar die zum Weltriesen Bouygues gehörende Losinger, ihre Baustellen sauber zu halten.

### **Zement fürs System.**

Doch der Baumeisterverband sperrt sich. Er legte bei den Verhandlungen über einen neuen Landesmantelvertrag eine Liste von Verschlechterungen und Deregulierungen vor. Die Bützer sollen noch länger arbeiten, mit noch weniger Schutz und noch mehr Stress. Die Konzerne wollen damit das neue System zementieren.

Energisch lehnen sie auch eine simple und durchschlagende Lösung ab: die Solidarhaftung. Der Generalunternehmer - oder der Bauherr – wäre für Sicherheit, korrekte Löhne, Sozialabgaben und Arbeitszeiten in allen Phasen des Baus verantwortlich. Das würde die verschärfte Schinderei auf dem Bau beenden.

\*Name der Redaktion bekannt.

Oliver Fahrni.

Work. Freitag, 2011-09-23.

Work > Löhne Bauwirtschaft. 2011-09-23.doc.